

Parteien: Die Abstimmungssoftware Liquid Feedback soll für eine permanente Rückkopplung mit der Basis sorgen / Ein Besuch bei der Mannheimer Gruppe

Das Stimmungsbarometer der Piraten

Mit der Software Liquid Feedback will die Piratenpartei für mehr Basisdemokratie sorgen. Im Internet können Mitglieder über Anträge abstimmen, bindend sind die Ergebnisse jedoch nicht. Beschlüsse fallen weiterhin auf Parteitagen – wie jetzt am Wochenende in Neumünster.

Von unseren Redaktionsmitgliedern
Thorsten Eisenhofer und Corina Merkel

Leere und Schlichtheit kommen unerwartet. Irgendwie hatte man sich etwas anderes vorgestellt. Mehr Farbe, mehr Funktionen, etwas Außergewöhnliches eben – so einen Art A 380 unter den Internetseiten. Schließlich ist die Piratenpartei doch ein Hafen für Computerfreaks, ja Nerds – oder? Doch das Programm entpuppt sich als eine fast leere, in weiß gehaltene Startseite mit wenigen Untermenüs – es wirkt auf den ersten Blick eher wie der Pilot-Versuch eines Jung-Programmierers. Das also soll Liquid Feedback sein, die Software, die die Piraten zur Meinungsbildung, zur flüssigen Demokratie im Internet nutzen?

Nicht die einzige Überraschung an diesem Abend. Man hat sich zuvor viele Gedanken gemacht, wie so ein Pirat wohl aussieht, hat Fotos von Parteimitgliedern gesehen, die sich anziehen wie Captain Jack Sparrow aus dem Film „Fluch der Karibik“. Und jetzt sitzt da Johannes Knopp in einem Mannheimer Café vor seinem Laptop – und sieht irgendwie gar nicht aus wie ein Pirat. Zumindest nicht wie der Pirat aus den eigenen Vorstellungen. Eher wie eine Mischung aus IT-Experte, Handballspieler und Student. Und Christophe Chan Hin, auch einer von 90 Mannheimer Piraten, erinnert mehr an einen Jung-Designer als an einen politischen Freibeuter.

Doch seit die Piraten zum Höhenflug angesetzt haben, seit ihnen zugestanden wird, die deutsche Parteienlandschaft ähnlich auf den Kopf zu stellen wie vor drei Jahrzehnten die Grünen, ist die Partei nicht mehr das, was sie vielleicht zu Beginn einmal war: ein Haufen von Nerds und Computerfreaks. Sondern eine Partei, die zwar noch kein wirkliches Programm zur Außen- oder Wirtschaftspolitik erarbeitet hat, aber nacheinander in das Berliner Abgeordnetenhaus und den saarländischen Landtag einzogen ist, in Umfragen bis zu 13 Prozent erreicht und bei den anstehenden Landtagswahlen in Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen über die fünf Prozent-Hürde springen könnte.

Gegeninitiativen möglich

Vor allem bei jungen Wählern, der Generation Internet, kommt sie gut an – auch wenn die anhaltenden Debatten in der Partei um Rassismus, Sexismus und den NSDAP-Vergleich eines Berliner Parteimitglieds den Eindruck erwecken, einige Piraten bräuchten in Sachen Öffentlichkeitsarbeit einen Babysitter. Doch diese Transparenz, die Möglichkeit, dass jeder zu jedem Zeitpunkt über Liquid Feedback Meinungen, Vorschläge oder Kritik einbringen darf, sorgt für eine Art gelebter Basisdemokratie. Die kommt bei vielen Po-

litikverdrossenen offenbar gut an – und hebt die Piraten von den etablierten Parteien ab.

Knopp ist für lila. Lila als Anstrichfarbe für das Mannheimer Schloss. Also stellt er mittels Liquid Feedback – 2009 von mittlerweile aus der Partei ausgetretenen Berlinern entwickelt – einen Antrag. Mit Antragstext, Begründung und Referenzen. Oder völlig anders – eine Vorlage gibt es nicht. Andere Piraten können Knopps Antrag zustimmen oder ablehnen. Oder, wenn ihnen der Antrag gefällt, aber die gewählte Farbe nicht, eine Gegeninitiative starten, beispielsweise für einen grünen Anstrich. „Dieses System erzwingt Konstruktivität“, findet Chan Hin, „alle können mitmachen“.

Software mit Schwachstellen

Jeden Antrag begleitet – ähnlich wie bei Auktionen im Internetauktionshaus Ebay – eine rückwärtslaufende Uhr. Schafft er in einem festgelegten Zeitraum eine bestimmte Anzahl von Stimmen und damit das Quorum, erreicht er die Diskussionsphase. Diese Hürde können bis zu drei Anträge zum gleichen Thema (beispielsweise für die Schlossanstrichfarben lila, grün und gelb) überwinden.

Die Diskussionsphase ist so eine Art Bastel- und Testabschnitt. Es wird vorgeschlagen, abgewogen, angepasst – natürlich alles im Netz. „Schon kleinste Veränderungen können hier für den Antrag Mehrheiten bringen“, sagt Knopp. Erst dann folgt, nach einer „Ruhephase“ zur endgültigen Meinungsbildung, die eigentliche Abstimmung.

Knopp hat dann – wie jeder andere Pirat – die Wahl zwischen Klicks auf grüne und rote Pfeile. Grüne Pfeile bedeuten, er befürwortet einen Antrag, rote Pfeile bedeuten, er lehnt ihn ab. Er kann auch zwei Anträgen zustimmen oder allen – mit gleicher oder unterschiedlicher Präferenz. Knopp kann also den Antrag, das Schloss lila zu streichen, am besten bewerten (zwei grüne Klicks), die Initiative grün auch positiv beurteilen (ein grüner Klick). Lehnt er gelb aber vehement ab, klickt er auf den roten Pfeil. „Es ist am Anfang nicht ganz einfach, das Programm zu verstehen“, sagt Knopp und lacht.

Auch wenn viele Piraten – etwa 7000 von 25 000 Mitgliedern nutzen Liquid Feedback – für lila als Schlossfarbe gestimmt haben, heißt das noch lange nicht, dass die Partei nun dafür eintritt. Ergebnisse von Liquid Feedback sind nämlich nicht bindend für die Parteiführung, sondern eher ein Stimmungsbarometer. Die Abstimmungen über die Anträge zeigen den obersten Piraten jedoch, welche Themen sie am ehesten aus den Hunderten von Anträgen für eine nicht-virtuelle Abstimmung auf dem nächsten Parteitag auswählen sollten. Trotz einer Selektion wie bei einer Castingshow – nur über etwa 40 Initiativen kann dort abgestimmt werden – behauptet Chan Hin: „Wir fühlen uns durch Liquid Feedback gut vertreten.“

Die Politikwissenschaftlerin Andrea Römmele sagt hingegen: „Das System überfordert den Bürger, der keine Zeit dafür hat.“ Nicht die einzige Schattenseite. Da wären die nicht-anonymen Abstimmungen – jeder Nutzer kann genau nachvollziehen, wer was beantragt, wer wo zustimmt und wer was abgelehnt hat. Da wären aberwitzige, sexisti-



**PIRATEN
PARTEI**



„Wir fühlen uns durch Liquid Feedback gut vertreten“, sagen Knopp (links) und Chan Hin, die so etwas wie die Mannheimer Piraten-Kapitäne sind.

BILD: ZG

Die Piratenpartei

■ **Gegründet** wurde die Piratenpartei Deutschland im **September 2006** in Berlin. Mittlerweile gibt es 16 Landesverbände. Zuvor war bereits in Schweden eine Piratenpartei entstanden, die zugleich als Vorbild diente.

■ **Der Name der Piratenpartei** bezieht sich auf eine abwertend gemeinte Bezeichnung der Musik- und Filmindustrie für alle, die im Internet tatsächlich oder vermeintlich gegen das Urheberrecht verstoßen.

■ Die Piraten sehen sich als **liberale Bürgerrechtspartei**, die für Basisdemokratie und Toleranz eintritt. Das Parteiprogramm ist noch nicht endgültig abgeschlossen, vor allem im außen- und wirtschaftspolitischen Bereich fehlt noch eine Linie.

■ In **Mannheim** und dem Rhein-Neckar-Kreis gibt es laut Angaben der Piratenpartei etwa **90 Mitglieder**. Alle zwei Wochen findet ein Piratenstammtisch statt, bei dem auch Nicht-Parteimitglieder mitdiskutieren können.

■ Für den 16. Juni dieses Jahres ist die Gründung eines eigenen **Kreisverbandes** geplant. In Mannheim steht die Partei laut dem aktuellen „**MM**“-Bürgerbarometer momentan bei etwa neun Prozent. *tnf*

sche oder rassistische Anträge. Da wäre die Datenspeicherung – weshalb einige Parteimitglieder die Software ablehnen. Schließlich gehört die Verbesserung des Datenschutzes zu den Hauptzielen der Partei.

Eine weitere Schwachstelle bei Liquid Feedback ist die Delegation von Stimmen. Also das Recht jedes Piraten, einem Parteimitglied seine Stimme zu übertragen. „Nehmen wir an, ich kenne mich mit dem Thema Familie nicht aus“, sagt Knopp: „Dann lasse ich einfach einen Experten bei entsprechenden Anträgen für mich mit abstimmen.“ Je bekannter der Experte ist, umso mehr Stimmen kann er ansammeln. Kritiker bemängeln, dass die Delegation daher Machtballungen bei wenigen Leuten verursacht. Und da auch jeder Pirat, der bereits Stimmen delegiert bekommen hat, diese nochmals weitergeben kann (Kettendelegation), sind auch „Superdelegierte“ mit enorm hohen Stimmanteilen möglich. Bleibt die Frage, ob es noch Basisdemokratie ist, wenn nur wenige der 7000 Nutzer abstimmen.

Mannheimer optimieren System

Die Schattenseiten von Liquid Feedback stören auch die beiden Mannheimer Piraten Knopp und Chan Hin. Deshalb haben sie mit zwei Parteimitgliedern eine Gruppe namens „Saftige Kumquat“ gegründet – und arbeiten seitdem an einer Verbesserung des Systems, wollen beispielsweise, dass Anträge nicht grundsätzlich bundesweit gestellt werden, sondern – je nach Relevanz des Themas – auf Bundes-, Landes- oder Bezirksebene. Damit könnten dann detailliertere Meinungsbilder erstellt werden, die zeigen, was sich die Piraten für ihre Stadt wünschen.

Aus Knopp und Chan Hin sprudelt es regelrecht heraus, wenn sie über „ihr“ Projekt reden. Die Augen leuchten, die Stimmen überschlagen sich fast. Die neue Version, die in ein paar Monaten fertig sein soll, entpuppt sich in der Rohfassung optisch als Gegenentwurf zur bisherigen Software: farbenfroher, im Piraten-Orange gehalten, ein bisschen an Facebook erinnernd. Also alles andere als schlicht und leer.

Mehr im Internet unter
www.morgenweb.de

ZUM THEMA

„Machen Fehler wie Anfänger“

MANNHEIM. Neben Umfrage-Höhenflügen sorgen die Piraten auch mit Rassismus- und Sexismusbatten sowie dem NSDAP-Vergleich eines Parteimitglieds für Schlagzeilen. Politikwissenschaftlerin Andrea Römmele spricht über die Führungsschwäche der Partei, Selbstzerfleischung und Meinungsfreiheit.

Der anstehende Bundesparteitag dürfte eine Chaos-Aufräum-Veranstaltung werden.

Andrea Römmele: Aufräumen ist sicherlich angesagt. Letztendlich hat die Partei in den vergangenen Tagen ein etwas dilettantisches Vorgehen gezeigt. Manche scheinen nicht zu merken, dass Diskussionen und Äußerungen nicht in einem geschützten Raum stattfinden, sondern Medien und interessierte Öffentlichkeit genau hinschauen. Einige politische Akteure warten dabei auch auf solche „Fehler“. Die Piraten stehen unter kritischer Dauerbeobachtung.

Es scheinen Politik-Amateure am Werk zu sein.

Römmele: Sicherlich machen sie Anfängerfehler. Der Zauber des Neuen und des Unbedarften kann zwar etwas sehr Charmantes haben, aber ich vermisste bei den Piraten eine zentrale inhaltliche Ausrichtung, für die sie leidenschaftlich brennen. Wenn sie durch Positionen und gerne auch Diskussionen zu wichtigen politischen Fragen in Erscheinung treten würden, dann würden auch Äußerungen wie der NSDAP-Vergleich nicht für solchen Wirbel sorgen.

Legen die Piraten den Begriff Meinungsfreiheit zu weit aus?

Römmele: Das würde ich so nicht sagen. Man kann seine Meinung kundtun, aber ich denke, dass man sich der Konsequenzen bewusst sein sollte. Und ich bin mir nicht sicher, ob dies vorausschauend bedacht wurde.

Müsste die Führung der Partei nicht viel stärker gegensteuern?

Römmele: Die aktuelle Situation ist auch eine Folge einer schwachen Führung. Ob absichtlich oder unabsichtlich, derzeit ist bei den Piraten kein klarer Kurs erkennbar. Die aktuelle Situation zeigt aber, dass eine Partei Führung braucht.

Profitieren die anderen Parteien von der Selbstzerfleischung?

Römmele: Wenn Äußerungen wie der NSDAP-Vergleich oder die nicht überzeugende Abgrenzung von rechtsextremen Einzelmeinungen durch die Medien gehen, wird sich das mittelfristig in sinkenden Umfragewerten für die Piraten ausdrücken. Davon profitieren natürlich die anderen Parteien. *tnf*

Zur Person

■ Andrea Römmele ist **Professorin** für politische Kommunikation an der Hertie School of Governance in Berlin.



■ Römmele stammt aus Stuttgart und hat an der **Universität Heidelberg** promoviert. Danach hat sie u. a. am **Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung** (MZES) gearbeitet.

■ Ab August wird die 45-Jährige eine **Ehrenprofessur** für Deutschlandstudien an der UC Santa Barbara innehaben. *tnf*